

vom 20.04.2001, 00:00 Uhr

Update: 01.03.2005, 15:01 Uhr

Über wenig bekannte Methoden der Verbrecherjagd

Wortklauber und Handleser

Von Bernhard Maier

Möglichkeiten einem Gauner das Handwerk zu legen, gibt es reichlich. Dass dabei Fingerabdrücke genommen, DNA-Analysen erstellt und Schussgutachten angefertigt werden, ist allgemein bekannt. Zahlreich sind aber die weniger bekannten Wege, einem Täter auf die Spur zu kommen.

Die treue Ehefrau wähnte ihren Mann, einen Angestellten im Außendienst, bei einer Firmenschulung, als sie den an sie adressierten Brief öffnete. "Sie sollten wissen, mit wem es ihr Mann in letzter Zeit so treibt.", war da zu lesen. Ähnliche Post erhielten auch die Frauen anderer Seminarteilnehmer aus der- selben Firma. Von da an schlug der anonyme Briefeschreiber jedes Mal zu, wenn die Firma Schulungen durchführte. Der Personalchef rauft sich die Haare: "Die Scheidung unserer Außendienstmitarbeiter liegt mittlerweile bei fast 70 Prozent."

Kein ungewöhnlicher Fall für Raimund H. Drommel vom Institut für Kriminalwissenschaft der Universität Köln. Er beschäftigt sich mit Wortklauberei im ursprünglichsten Sinne - im Fachjargon "sprachwissenschaftliche Kriminalistik" genannt. Seine Arbeit basiert darauf, dass sich Menschen beim Verfassen von Texten durch ihren Sprachstil unterscheiden.

Um individuelle Sprachprofile zu erstellen, besorgt sich der Lingu-Detektiv Vergleichstexte der als Täter verdächtigten Person. Zu achten ist dabei auf die richtige Textsorte. Lyrik ist zum Vergleich mit Prosa ebenso ungeeignet wie gesprochene mit geschriebener Sprache. Da sich der Sprachstil im Lauf der Zeit verändert, darf zudem das Zeitnähekriterium nicht vergessen werden.

Die Texte werden sodann hinsichtlich Wortlänge und -frequenz und anderer Strukturen auf Übereinstimmungen mit dem fraglichen Schreiben verglichen. Ergebnis: Der anonyme Briefeschreiber war ein Mitarbeiter des Unternehmens, der sich unterbezahlt fühlte.

Neben der Sprache ist auch die Stimme geeignet, Personen zu identifizieren, was 1971 dem betrügerischen Schriftsteller Clifford Irving zum Verhängnis wurde. Er trat mit einem angeblichen "Riesenknüller" an einen amerikanischen Verlag heran. Irving knallte den Verlegern Fälschungen persönlicher Briefe des Milliardärs Howard Hughes auf den Tisch.

Um Hughes, der das Licht der Öffentlichkeit scheute, rankte sich die geheimnisvolle Legende eines Piloten, der sich als Filmproduzent verdingt hatte, um danach als steinreicher Kasinobesitzer sein Dasein zu führen. Auf Grundlage der Briefe, so Irving, wolle er eine Biographie verfassen, für die er dem Verlag 765.000 Dollar Anzahlung abluchsen konnte.

Hughes gab daraufhin eine Pressekonferenz der besonderen Art: Per Telefon ließ der öffentlichkeitsscheue Exzentriker wissen, dass es sich bei den Briefen um Fälschungen handle. Doch welcher der anwesenden Journalisten konnte sicher sein, dass am anderen Ende der Leitung

tatsächlich Hughes saß? Um Zweifel auszuräumen, wurde Lawrence Kersta, Guru auf dem Gebiet der Klangspektographie, engagiert.

Dieser besorgte sich die Aufnahme einer Rede des Milliardärs vor dem US-Senat und kam zum Ergebnis, dass die Stimme von der Aufnahme hinsichtlich Tonfall, Tonhöhe, Volumen sowie anderer Stimmenelemente der Stimme am Telefon glich. Für den Gauner Irving hieß dies nichts Gutes. Nachdem Hughes die Authentizität der Briefe massiv bestritten hatte, wurden polizeiliche Ermittlungen aufgenommen. Ergebnis: 15 Monate Gefängnis wegen Fälschung und Betrug für Irving.

Die Aufklärung von Straftaten kann leicht ins Stocken geraten, wenn kaum Spuren oder Zeugen vorhanden sind und das Opfer selbst die traumatischen Ereignisse verdrängt. Die Lösung des Problems liegt dann manchmal in der forensischen Hypnose. In einem Fall von Vergewaltigung eines Teenagers aus San Francisco führte die Befragung des Opfers im hypnotisierten Zustand dazu, dass Details zum Fahrzeug des Täters bekannt wurden. Das Mädchen, das auf Grund eines schweren Schocks im Wachzustand kaum in der Lage war, über das ihm widerfahrene Unrecht zu berichten, erinnerte sich während der Hypnosesitzung an eine Tankstelle, an der der Täter vor der Tat zum Zweck einer kleinen Reparatur des Wagens Halt gemacht hatte. Die Reparatur hatte er mit Kreditkarte bezahlt. Dank dieser Informationen glückte die Ausforschung des Vergewaltigers, der lebenslang in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen wurde.

Dem Einsatz von Hypnose stehen europäische Ermittlungsbehörden kritisch gegenüber, da die Ansicht vorherrscht, der Hypnotisierte befinde sich in einem Zustand der Willenlosigkeit. Aus den klinischen Erfahrungen ergibt sich ein anderes Bild: Hypnose wird als wohltuender Zustand fokussierter Aufmerksamkeit empfunden. Jedenfalls hat das FBI interne Richtlinien für den Einsatz von Hypnose entworfen, die Transparenz der Ermittlungen sichern sollen. Die Hypnose wird nur von einem ausgebildeten Psychiater oder Psychologen vorgenommen. Die Sitzung, bei der der Hypnotiseur und der Zeuge - um Beeinflussung vorzubeugen - alleine sind, wird ebenso aufgezeichnet (zwei Perspektiven vorgeschrieben!) wie eventuelle Treffen vor der Sitzung.

Auch die Elektrotechnik leistet ihren Beitrag zur Verbrechensaufklärung. Die Beamten der Mordkommission stehen nicht selten vor dem Problem, den Todeszeitpunkt einer Leiche ermitteln zu müssen. Die Messung der Körpertemperatur der Leiche gibt nur bedingt Aufschluss darüber, wie lange der Tote schon das Zeitliche gesegnet hat, da die Auskühlung von der Umgebungstemperatur beeinflusst wird. Bis die Kollegen von der Gerichtsmedizin am Fundort der Leiche aufkreuzen, vergeht zumeist kostbare Zeit, in der sich der Mörder aus dem Staub machen kann.

Lösung des Problems: Der Tote muss noch einmal gereizt werden. Damit ist die Prüfung der elektrischen Erregbarkeit der quergestreiften Muskulatur gemeint. Als Reizort eignen sich die Mundmuskulatur oder das Augenlid. Die Körperstelle wird mit einem Tröpfchen Kochsalzlösung behandelt, ehe die Elektroden eines kleinen Elektroschockers angesetzt werden (Rechteckimpulse, Impulsdauer zirka 3 ms, Frequenz 100 Hz, Impulshöhe von 10 V +/- 1 V). Je öfter der Tote dem Kriminalisten nach Verabreichung eines Stromschlages zuzwinkert, desto kürzer ist es her, dass er ins Jenseits befördert wurde.

Wenn eine Leiche erst nach Wochen oder Monaten aufgefunden wird und die Verwesung eingesetzt hat, so sind die Möglichkeiten des Stroms ausgereizt. Wer dann noch helfen kann, ist der Kriminalbiologe.

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass nicht bloß bei der Aufklärung sondern auch bei der Vorbeugung von Verbrechen unkonventionelle Wege beschritten werden können. Ein für den Alltag hilfreicher Beitrag kommt aus Indien.

Um einen verbrecherischen Charakter zu erkennen, lässt sich dort Dr. D. D. Panse die Hand eines Menschen zeigen. Der pensionierte Verwaltungsbeamte gilt in seiner Heimat als Koryphäe der Handlekunst und Astrologie. Er führte eine Untersuchung durch, bei der er 200 Handabdrücke von vorbestraften Kriminellen mit ebenso vielen von unbescholtenen Personen verglich.

Aus den verschiedenen Handlinien und -formen filterte er sieben signifikante Merkmale. Treten drei oder mehr davon auf einer Hand auf, so stehen die Zeichen schlecht für einen guten Leumund. Aber aufgepasst! Die Merkmale der Hand erlauben nur eine Diagnose krimineller Neigungen. Ob der Besitzer der Hand tatsächlich ein Verbrecher ist, hängt schlussendlich von seinem gesellschaftlichen Umfeld ab.

URL: http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wzreflexionen/kompendium/211453_Wortklauber-und-Handleser.html

© 2013 Wiener Zeitung